

Ist der Schwäbische Heimatbund, ist der Landesverein Badische Heimat, sind Heimatverbände heute überhaupt noch gefragt? Zur Diskussion dieser herausfordernden Fragen trafen sich vergangenen Sommer die beiden Heimatverbände des Landes zum Gedankenaustausch in Bodman am Bodensee. Dabei wurde die heutige Situation offen problematisiert: Die Mitgliederstruktur ist überaltert, es kommt kaum jemand unter Fünfzig nach, mit der Folge eines stetigen Mitgliederschwundes und immer enger werdenden finanziellen Spielräumen. Wo liegen die Ursachen? Passen die regionalen Heimatverbände mit ihren Themen und Aktivitäten nicht mehr in die heutige Zeit?

Das Paradoxe dabei: Heimat hat durchaus Konjunktur, aber unsere beiden Vereine profitieren davon nicht. So änderten die Württembergischen Weingenossenschaften ihren seit 1961 bestehenden Werbespruch «Kenner trinken Württemberger» in «Wein – Heimat – Württemberg», weil der Begriff Heimat wieder «in» sei, seit die Leute massenhaft auf «Landlust» stünden. Muss dieses generelle Interesse an Heimat nur auf die Heimatverbände umgelenkt werden? So einfach dürfte das nicht sein. Heimatpflege und Heimatgefühl bewegen sich inzwischen auf verschiedenen Ebenen. So prosperieren teils örtliche Heimatvereine mit flexiblen Angeboten und Themen. Die Konjunktur des örtlichen Heimatgefühls kommt dem Trend zur Regionalisierung entgegen. Lokale Bürgerinitiativen besetzen aktuelle Felder, machen Kommunalpolitik und schlüpfen in die Rolle populärer Heimatbewegungen. Andere Aktivitäten wie Denkmal- oder Umweltschutz wurden an staatliche Institutionen abgegeben. Die regionalen Heimatverbände haben damit ihr Alleinstellungsmerkmal eingebüßt. Viele dieser Themen konnten von ihnen auch gar nicht bedient werden, wie z.B. früher Wyhl oder heute Stuttgart 21, ohne dass dies zu Zerreißproben geführt hätte. Zwar sind sie mittlerweile aus den verstaubten Ecken raus, haben sich erneuert und tun viel für die Bewahrung regionaler Identität. Zugunommen hat allerdings auch die Mobilität der Menschen – in räumlicher Hinsicht, aber auch was ihre Interessen angeht.

Können wir also etwas gegen die schleichende Erosion der regionalen Heimatverbände tun? Notwendig ist sicherlich verstärkte Mitgliederwerbung. Ein Heimatbund ohne Mitglieder ist nicht denkbar. Wirklich wirksam ist wohl nur die direkte Ansprache von Interessenten. Dabei müssen wir uns stets fragen, was eine Mitgliedschaft eigentlich auslöst. Die demografische Entwicklung muss als Chance aufgefasst werden. Wir müssen die steigende Zahl der über 50-Jährigen erreichen. All dies greift allerdings nicht bei denjenigen, die nur wegen unserer Zeitschrift mit dabei sind. Um deren Motivation zu erhalten, muss die Qualität der Schwäbischen Heimat weiter hoch gehalten werden. Aber nur

auf die Mitgliederzahlen zu starren wie das Kaninchen auf die Schlange, ist auch nicht angezeigt. Finanzielle Stabilisierung durch Sponsoring und sonstige Finanzierungsmöglichkeiten, um ein Stück weit unabhängig von Mitgliederzahlen zu werden, sollte angestrebt werden, ohne dass wir uns in neue Abhängigkeiten, z.B. durch institutionelle Förderung, begeben. Unsere Ortsgruppen müssen wieder stärker werden! Lokale und regionale Ebenen sollten voneinander profitieren. Vereinsführung und Gremien sollten auf jeden Fall Hilfestellung und fachliche Unterstützung geben und sich verstärkt um sie «kümmern». Vielleicht gelingt auch die Reaktivierung der einen oder anderen «eingeschlafenen» Ortsgruppe, zusätzlich zur Bildung neuer Ableger. Hier sind vor allem die Mitglieder vor Ort gefragt. Notwendig ist sicher eine verstärkte Mitgliederpflege, die Schaffung von «Vereinsatmosphäre» durch das Eingebundensein in Gemeinschaft.

Das Thema Heimat unterliegt Schwankungen. Wir müssen uns deshalb auch ständig fragen, was wir lassen sollen und was wir künftig einfacher und weniger kostenträchtig machen können. Über den Wegfall alter und die Generierung neuer Inhalte und Themen muss intensiv nachgedacht werden. Was sind drängende Fragen gerade auch jüngerer Mitglieder? Welche heimatrelevanten Themen haben «Konjunktur»? Unbedingt nötig ist dabei weiterhin die Seriosität der Argumentation – plakatives Auftreten und Sensationen sind nicht unsere Mittel, und alle Aktivitäten müssen letztendlich leistungsfähig und finanzierbar sein.

Wo liegt also die Zukunft der regionalen Heimatverbände? Das Ziel aus den Anfängen der Gründung – Erhalten, Bewahren und Entwickeln für die Zukunft – steht unverändert! Durch das Wechselspiel von Globalisierung und Regionalisierung sind regionale Heimatverbände nach wie vor – vielleicht mehr denn je – ein gesellschaftliches Bedürfnis. Aber die Spanne zwischen Krise und Renaissance ist sehr schmal. Hinzu kommt der hohe Druck durch Konkurrenzgruppen wie z.B. Umweltverbände, Bürgerinitiativen und staatliche Institutionen. Wir dürfen diese nicht als Konkurrenz betrachten, sondern sollten eher auf die vielen Berührungspunkte schauen und Kooperationsmöglichkeiten ausloten. Landesweit agierende Heimatverbände müssen ihre Existenzberechtigung und Notwendigkeit immer wieder neu behaupten und erkämpfen. Sie müssen sich verstärkt als Sprachrohr, Kompetenzzentrum und Früherkennungsinstanz begreifen und eine Übersetzerfunktion zwischen Wissenschaft und Bevölkerung vor Ort ausüben. In diesem Sinne haben wir die Kollegen der Badischen Heimat zu einem Gegenbesuch in den württembergischen Landesteil eingeladen, um gemeinsam weiter über die Zukunft von regionalen Heimatverbänden nachzudenken und um konkrete weiterführende Projekte zu besprechen.